



**Habacuc** (חֲבַצְקִיָּהּ), der achte unter den zwölf kleineren Propheten. Ueber seine Persönlichkeit liegen keine beglaubigten Nachrichten vor. Der alexandrinische Uebersetzer nennt ihn Ἀψακούμ und verwechselt ihn demnach mit dem Dan. 14, 32 genannten Propheten; allein dieß ist aus chronologischen Gründen unzulässig. Nur der Inhalt der fraglichen Schrift kann einigen Aufschluß über ihren Verfasser geben. In derselben klagt der Prophet über Zustände, welche durch sittlichen Verfall unhaltbar geworden seien, ohne daß Gott Anstalten zur Heilung derselben treffe (1, 2—4). Darauf antwortet Gott, die Strafe hierfür werde sehr bald durch die Chaldäer herbeigeführt werden (1, 5—11). Ueber diesen Aufschluß tief betroffen (1, 12—17), sammelt der Prophet sich in einsamer Betrachtung, um von Gott ein tröstendes Wort zu erwarten (2, 1). Dieß wird ihm zuerst in der Mittheilung, daß das Alles verschlingende Chaldäerreich von anderen Völkern gestürzt werden solle, während die Gerechten Gottes durch den Glauben ihr Heil fänden (2, 2—8); dann wird ein vierfaches Behe über die Unterdrückten ausgesprochen, deren Vernichtung die unwandelbare Herrschaft Gottes über alle Welt besiegeln muß (2, 9—20). Den Eindruck, welchen diese Aufklärung auf ihn macht, gibt der Prophet in einem Gebetsliede wieder; zitternd bittet er, Gott wolle während der nothwendigen Prüfungszeit seinem Volk ein gnädiger Richter bleiben, da er demselben doch früher so viele Barmherzigkeit erwiesen habe (3, 1—15). Mag aber die Strafe wie immer ausfallen, so will er den Glauben bewahren, daß Gott sie nur verhängt, um zum Heile zu führen (3, 16 bis 19). Diesen letzten Abschnitt haben die kirchlichen Erklärer seit den ältesten Zeiten in ganz allgemeinem Sinne verstanden und als pragmatische Schilderung von der Herbeiführung der Erlösung gedeutet. Wenn damit auch der exegetische Standpunkt verlassen ist, so bleibt doch wahr, daß der Verfasser der Schrift bei der individuellen Auffassung nicht stehen bleibt und die Chaldäer als Repräsentanten aller gottfeindlichen Mächte, die Befreiung der Juden von ihrer Nacht als Vorspiel der schließlichen Welterlösung ansieht. Die geschichtliche Lage nun, welche er schildert, erlaubt einen Rückschluß auf seine Persönlichkeit. Der Inhalt fällt offenbar in die vor-exilische Zeit und zwar vor die Schlacht bei Charcamis, welche den Chaldäern erst Palästina öffnete (Jer. 46, 2). Die Stellung des Buches aber unter den Schriften der kleineren Propheten, welche eingestandenermaßen chronologisch aneinandergerichtet sind, deutet darauf hin, daß Habacuc nach Jeremias lebte (Mich. 1, 1). Zwischen diesem aber und zwischen Joakim, in dessen viertem Jahr die Schlacht bei Charcamis geschlagen

wurde, ist Manasses' Zeit am wahrscheinlichsten als die der Prophetie gegenwärtige anzusehen. Zur Zeit Habacucs nämlich war ein Einfall der Chaldäer noch etwas Unglaubliches (1, 5; 2, 3); dieß konnte unter Josias nicht mehr der Fall sein, da demselben von Jeremias ein solcher vorhergesagt wurde (Jer. 5, 15 ff.). Auch ward schon 625 durch die Empörung Nabopolassars gegen Assyrien der Grund zu der Weltmonarchie gelegt, die sich nur durch Eroberungszüge ihren Bestand sichern konnte. Die Prophezeiung steigt dadurch bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts hinauf und fällt entweder unter Amon oder in das Ende von Manasses' Regierung. Da nun Habacuc nicht über Götzendienst und Wahrsagerei, sondern nur über Rechtslosigkeit klagt, so bleibt die Zeit des abgöttischen Amon ausgeschlossen, und die inductive Betrachtung muß bei der letzten Zeit Manasses' stehen bleiben. Eben dahin aber setzt auch die jüdische Tradition den Propheten Habacuc (i. Sanh. 12; Seder olam rabba 20, ed. Mayer 55). Derselbe wird also einer von den 4 Kön. 21, 10. 2 Par. 33, 18 genannten Propheten gewesen sein, und es ist erklärlich, daß sich bei Jer. 4, 13; 5, 6; 6, 15. 23; 51, 37. Zach. 2, 13. Soph. 1, 7 Reminiscenzen aus Habacucs Schrift (1, 6. 7. 8; 2, 13. 20) finden. Letztere gehört zu den vollendetsten Erzeugnissen der hebräischen Literatur und ist namentlich durch den hohen Schwung der Gedanken ausgezeichnet, welcher in der dialogischen Form besonders glücklichen Ausdruck gefunden hat. Das 3. Kapitel ist unter die Cantica der Kirche aufgenommen worden und hat deswegen in den meisten katholischen Psalmencommentaren eine Erklärung gefunden (vgl. Reinkens, Der Prophet Habacuc, Brigen 1870).

**Habert**, Isaac, Bischof von Vabres, einer der bedeutenden Theologen des 17. Jahrhunderts, hat sich besonders durch seine Bekämpfung des Jansenismus namhafte Verdienste erworben. Er wurde gegen das Ende des 16. Jahrhunderts zu Paris geboren und stammte aus einer angesehenen Familie, aus der mehrere Gelehrte hervorgingen. Nach Beendigung seiner Studien erlangte er im J. 1626 an der theologischen Facultät zu Paris den Doctorgrad und wurde dann Canoniker und Theologal an der Cathedrale von Paris. Als nach dem Erscheinen des „Augustinus“ um 1641 die französischen Jansenisten mit großem Eifer für die neue Gnadenlehre Partei nahmen, trat Habert mit aller Entschiedenheit gegen dieselbe auf und griff in drei Predigten, welche er im Advent 1642 und am Sonntag Septuagesima 1643 in der Metropole von Paris hielt, das Werk des Jansenius an, indem er die mannigfachen Irrthümer, die in demselben enthalten waren, aufdeckte. Anton Arnauld (s. d.